

# E

Es war auf dem Darf, der mecklenburgischen Halbinsel, wo Jan Haft bei einer Exkursion auf Anhebung gleich Kreuzottern entdeckte – fast war ihm das peinlicher als dem Experten selbst, der die Exkursion führte und gerade behauptet hatte, diese Art der Kreuzotter sei dort „leider schon ausgestorben“. Nicht die jahrzehntelange Kameraerfahrung, sondern sein „Schlangenauge“ verhalf ihm zu diesem Scharfblick, meint seine Frau Melanie, und erzählt auch gleich, was dabei manchmal eben auch herauskommt: „Einmal ist er in einen Straßengraben gesprungen und hat einen Keilriemen ‚gefangen‘“. Eine schwarze Schlange kann wohl schon mal wie so ein Autoteil daherkommen.

VON KIRSTEN WOLF

Tiere, die Natur sind Jan Hafts Leben. Sie haben ihn sogar zu etwas wie einem Star gemacht. Er, der Dokumentarfilmer, wird plötzlich selbst gefilmt und berichtet als Chronist aus dem eigenen Leben. „Dauernd könnte ich diesen Rummel nicht haben, wie ein Schauspieler, aber im Moment kann ich es schon genießen“ – Pause – „und ich freue mich für das Moor!“

Das glaubt man Jan Haft sofort. Mit seiner aktuellen Dokumentation über die dunkle Welt aus Wasser, Torf und wilder Natur hat der 47-Jährige womöglich einen Höhepunkt seiner Dreharbeiten erreicht, Haft ist an der Weltspitze der Dokumentarfilmer angekommen.

In den Kinos läuft „Magie der Moore“ seit Ende September und kann bis jetzt bereits einige Tausend Besucher verbuchen. Das ist für eine deutsche Naturdokumentation schon recht beachtlich, findet der Macher.

Neben Wolf, Bär, Elch und Reh sind es die vielen kleinen Lebenswelten im Moor, die faszinieren. Blauschwarze Birkhähne balzen im Morgenlicht. Fleischfressender Sonnentau verschlingt Insekten und wird schließlich selbst zum Opfer. In einem Moortümpel pulsieren Mikroorganismen zu Walgesangklängen. Die Rotbauch-Unke präsentiert ihren seltsamen Gesang. Eine Zwergmaus versorgt ihren Nachwuchs im Nest. Das Moor als gewaltige, meist einsame, oft nebelverhangene Kulisse – ein Meisterwerk der Natur, meisterhaft präsentiert.

Produzentin seiner Filme ist Ehefrau Melanie, die seit 2001 mit zur gemeinsamen Produktionsfirma Nautilusfilm gehört. Die „Marke“ Jan Haft ist ein Gemeinschaftswerk, jede Idee wird ausdiskutiert, „mit ihrem soliden und meinem unsoliden Bauchgefühl“, sagt er, „bei der speziellen Zeitlupenkamera für 140.000 Euro hat sich mein unsoliden Bauchgefühl durchgesetzt“. Kreativität ist ein störanfälliger Prozess, das weiß sie, und übernimmt deshalb alles, was mit Finanzen, Vertrieb und PR zu tun hat.

Vor allem der Verkauf macht ihr richtig Spaß. „Ich bin immer so stolz auf unsere Filme, ich glaube, das ist sehr überzeugend.“ Nächstes Jahr feiert man 20. Jubiläum, mehr als 180 Auszeichnungen von internationalen Naturfilmfestivals gab es in dieser Zeit, zuletzt für „Das grüne Wunder – unser Wald“, der 2012 als erster Kinofilm von Nautilus in Deutschland lief.

Das einzig menschliche Wesen in „Magie der Moore“ ist der „Tollund-Mann“. Eine Moorleiche, die ist über 2000 Jahre alt und Opfer eines grausamen Rituals geworden ist, wie kurz berichtet wird vom Erzähler Axel Milberg. Noch ein bisschen wohliger Schauer beim Balladen-Vers „Der Knabe im Moor“ von Annette von Droste-Hülshoff, ein vermoderter Elch-Kadaver, ein bleicher Tierschädel. Mehr Grusel muss nicht sein, um für Spannung zu sorgen.

Fünf Jahre lang hat der gebürtige Münchner mit seinem Team gefilmt, an 80 Drehorten in Finnland, Tschechien, Schweden, Norwegen, der Slowakei, in Dänemark und Deutschland. Moore leis-



Naturfilmer Jan Haft auf einer heimischen Wiese im oberbayerischen Isental

# Chronist im SUMPF

Der Oberbayer Jan Haft ist einer der renommiertesten Naturfilmer der Welt. Gerade ist sein neuestes Werk, ein Film über Moore, in den Kinos angelaufen

ten ein wertvollen Klimaschutz-Beitrag, sie sind Lebensraum für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten, und trotzdem werden die weitaus größten Moorflächen entwässert und zum Beispiel für die Landwirtschaft genutzt. 1,5 Millionen Hektar Moorböden gab es einst in Deutschland, Bayern steht für rund zehn Prozent dieser Flächen.

Heute weiß man um den Wert der Moore. Deshalb sollen mit einem Sonderprogramm zunächst 50 Moore renaturiert werden. Niedermoore in Bayern sind beziehungsweise waren das Freisinger und das Erdinger Moos, das Schwäbische und das Donaumoos. Hochmoore liegen oft mittendrin und werden in Bayern auch Filzn genannt, die Kendlmühlfilze am Chiemsee oder das Zentrum des Murnauer Moooses zum Beispiel.

Hafts Film über die nassfeuchten Landschaften war für ihn auch ein Ausflug zurück in die eigene Kindheit. Mit den Großeltern ging es früher oft ins Moor bei Grafing im Landkreis Ebersberg, dort lebte der „Filzn-Martl“, ein Torfstecher. Drinnen, in der warmen Bauernstube des Mannes, hat er als Bub Geschichten und Gerüche aufgesogen, draußen gab es faszinierende Geschöpfe zu entdecken. Vor allem Schlangen hatten es ihm angetan.

„Ich war immer schon Viecher-affin“, sagt Jan Haft, „ich weiß selbst nicht so genau, wo das herkommt.“ Oft hat er diese Frage in den letzten Tagen beantwortet, bei der Film Premiere im Münchner Gloria-Palast, bei der Präsentation im Hamburger Abaton-Kino. Dann erzählt er vom Urlaub mit den Eltern auf Kreta, wo ihn weniger der antike Palast von Knossos, sondern vielmehr der Mikrokosmos unter den Steinen interessierte – „Skorpione, Geckos“ – und vom Nymphensittich Toki, der den Schüler Jan morgens mit Ohrknabbern weckte. Die Mutter Grundschullehrerin, der Vater Physiker und Patentanwalt, Neugierde gehörte im Hause Haft dazu wie das Atmen zum Leben.

Erfolg hat aber auch mit Besessenheit zu tun, bei dem Biologen und Geologen ist das sicher so. Er spricht selbst von einer „Obsession für die Beschäftigung mit der Natur“. Keine Stunde ist ihm zu früh, zu spät oder zu kalt, wenn es darum geht, ein lang ersehntes Tier- oder Pflanzenmotiv irgendwo in Wiese, Wald oder Moos endlich vor die Kamera zu bekommen.

Bei Tierfilmen muss ständig in neue Technik für den Look der Filme investiert werden, für „Magie der Moore“ wurden erstmals eine Kamera-Drohne und Heißluftballon eingesetzt, mit einem Helikopter ging es zehn Drehtage in die Luft. „Wir arbeiten zuverlässig und seriös“, soll heißen ohne Tricksereien, aber auch mal mit Tricks – „wir legen die aber offen.“

Eineinhalb Quadratmeter Torfmoor gab es zum Beispiel während der Drehzeit im eigenen Studio, hier durfte sich

eine Winterknospe des Sonnentaus über vier Wochen in Studioatmosphäre filmreif entrollen. „So etwas ist draußen kaum mit unserem Qualitätsanspruch zu drehen, auch im Dunkelzelt nicht, nach

ein paar Tagen kommen Schnecken vorbei, oder Mäuse, denen ist unser Setting egal“, erzählt der Biologe. Für kämpfende Kreuzottern rückte Jan Haft drei Jahre lang hintereinander im Frühjahr aus,



„Naturschutz darf die Menschen nicht aussperren, das muss anders gehen“

Jan Haft, Naturfilmer

ANZEIGE



MÖLLER 1856



Juwelier im Hotel Bayerischer Hof | Promenadeplatz 2-6 | 089-210 204 690 | www.juwelier-moeller.com